



Neue Zürcher Zeitung

archiv.nzz.ch

Das Zeitungsarchiv der NZZ seit 1780

Herzlich willkommen im NZZ Archiv

Die von Ihnen bestellte Seite aus dem NZZ Archiv im PDF-Format:

Neue Zürcher Zeitung vom 23.02.2019 Seite 71

NZZ_20190223_71.pdf

Nutzungsbedingungen und Datenschutzerklärung:
archiv.nzz.ch/agb

Antworten auf häufig gestellte Fragen:
archiv.nzz.ch/faq

Kontakt:
leserservice@nzz.ch

Was hat uns Alfred Escher heute noch zu sagen?

Sechs Zürcher Persönlichkeiten äussern sich zu ihrem Verhältnis zur Jahrhundertfigur. Für die meisten war Alfred Escher ein Schweizer Held. Erwähnt werden aber auch die dunklen Seiten des Jubilars. Zusammengetragen von Daniel Fritzsche



Corine Mauch
Stadtpräsidentin Zürich

1848 wollte Zürich Hauptstadt der Schweiz werden. Doch näher an der Sprachgrenze gelegen, machte Bern das Rennen. Dass Zürich im Gegenzug als Standort für die Eidgenössische Technische Hochschule ETH ausserkoren wurde, verdanken wir dem einflussreichen Wirken von Alfred Escher. Der «Trostpreis» entpuppte sich für Zürich als veritabler Glücksfall. Escher hat in und für Zürich viel bewegt. Seine Wirkung überragt bei weitem die Jahrzehnte seines Schaffens als Politiker, als Unternehmer oder als sogenannter Eisenbahnkönig. Im positiven wie durchaus auch im kritischen Sinn.

So war Escher phasenweise Kantonsrat, Regierungsrat, Nationalrat, Erziehungsrat und Schulrat der ETH in einem. Diese – heute undenkbar – Ämterkumulation, gekoppelt mit seiner domi-

nanten Stellung in der Wirtschaft, hat als sogenanntes «System Escher» schon damals Widerspruch geweckt. Die Zürcher Verfassung von 1869 war die demokratische Antwort auf die Dominanz von Alfred Escher – sie hatte bis 2005 Gültigkeit. Einzelne die demokratischen Rechte stärkende Elemente, wie etwa das Zürcher Unikat «Einzelinitiative», finden sich auch in der neuen Kantonsverfassung.

Alfred Eschers Wirken prägt Stadt und Kanton Zürich bis weit in die Gegenwart. Die ETH ist ein Beispiel dafür. Zürich ist heute ein hoch attraktiver internationaler Wissensplatz, der neugierige Menschen und innovative Firmen aus der ganzen Welt anzieht. Persönlich war es die ETH, die mich bewog, zum Studium nach Zürich zu kommen – und hier heimisch zu werden.



Sunnie J. Groeneveld
Frühere Geschäftsführerin der Standortinitiative digitalswitzerland

Als ich vor einem Jahr als Gast im «Club» von SRF sass, wurde ich gefragt, wer mein Schweizer Held sei. In der Sendung wurden die Themen Wohlstand und Visionen verhandelt. Ich musste nicht lange überlegen. Mein Schweizer Held ist Alfred Escher. Ihm haben wir die gute Infrastruktur zu verdanken, von der wir heute noch profitieren und die massgeblich zum Erfolg der Schweiz beigetragen hat.

Als Escher so alt war wie ich heute, begann er das Schicksal des Landes für immer zu verändern. Als Dreissigjähriger erfuhr er von Plänen, dass alle wichtigen Eisenbahnlinien um die Schweiz herumverlegt werden würden. Die Vision einer abgeschotteten Schweiz passte ihm nicht, also gestaltete er kurzerhand als Politiker und Mehrfachunternehmer eine neue Vision und setzte sie – allen Zweif-

lern zum Trotz – unermüdlich in die Realität um. Dabei veränderte er die Wertschöpfungskette der Schweiz so grundlegend, dass wir dank ihm die dritte industrielle Revolution nicht verpasst haben.

Heute stehen wir am Anfang der vierten industriellen Revolution, und vielleicht wiederholt sich die Geschichte ja bald: Ein Digitalunternehmer oder eine Digitalunternehmerin aus der hiesigen Startup-Szene mit politischen Ambitionen wird vorausschauend wie Alfred Escher mutige Visionen für unser Land entwerfen und diese mit Willenskraft, Ausdauer und Risikobereitschaft in die Realität umsetzen. Und so frage ich mich zum Geburtstag von Alfred Escher: Wem werden wir in 200 Jahren wohl danken, dass die Schweiz die vierte industrielle Revolution nicht verpasst hat?



Sarah Springman
Rektorin ETH Zürich

In England, meinem Geburtsland, kennt man Alfred Escher kaum. Erst 1997, als ich zur Professorin an die ETH berufen wurde, begann ich mich intensiver mit dieser Ausnahmefigur zu beschäftigen. Und ich war tief beeindruckt. Wenn ich heute als Rektorin Gäste an der ETH begrüsse, dann zeige ich ihnen von meinem Balkon aus die Escher-Statue beim Hauptbahnhof und erzähle mit Stolz seine Geschichte. Was Escher am Gotthard geleistet hat, ist aus Ingenieurssicht schlicht phänomenal. Als Geotechnikerin weiss ich, wie schwierig es gewesen sein muss, einen Eisenbahntunnel durch die Alpen zu bauen.

Der Gotthard hängt eng mit der Gründung der ETH zusammen. Escher hatte die Weitsicht, dass es in der föderalistischen Schweiz zu Zeiten der industriellen Revolution eine eidgenössi-

sche technische Hochschule brauche. Er verfügte auch über das politische Geschick, um das Vorhaben in die Tat umzusetzen. Die ETH war eine der ersten Universitäten ihrer Art in Europa. Dies verschaffte der Schweiz einen unschätzbaren Wettbewerbsvorteil. Escher katapultierte das Land in ganz vielen Bereichen in die Moderne – in der Bildung, dem Finanz- und Verkehrswesen.

Dank Escher ist das Schweizer Schienennetz heute zum Beispiel klar besser als jenes von Grossbritannien. Als Britin muss ich dies neidlos anerkennen. Um den Mut und Innovationsgeist, den Escher verkörperte, zu fördern, haben wir kürzlich den Alfred-Escher-Preis für junge Forschende ins Leben gerufen. Ich hoffe sehr, dass die «Eschers von morgen» an der ETH von heute studieren.



Esther Guyer
Zürcher Kantonsrätin und Fraktionschefin Grüne Partei

Alfred Escher hatte ohne Zweifel seine Verdienste für Zürich und die Schweiz. Aber etwas mehr Kritik wünschte ich mir angesichts der Feierlichkeiten zu seinem 200. Geburtstag schon. So erfolgreich er als Geschäftsmann und Politiker sein mochte, so sehr war er als Familienvater und Ehemann ein Versager – und zwar auf ganzer Linie. Er hat alles seiner Karriere untergeordnet und dabei viele Verletzungen hinterlassen. Seine Frau, Augusta Escher-Uebel, lebte ein Schattendasein als Dienerin dieses «Königs der Schweiz», wie er nun häufig genannt wird. Von ihr habe ich in meiner Schulzeit nie etwas vernommen.

Die Kindheit seiner Tochter Lydia war geprägt von wechselnden Betreuungspersonen. Sie soll oft einsam gewesen sein. Ihre Bekanntschaft mit Friedrich Emil

Welti, dem Sohn des einflussreichen Bundesrates Emil Welti, kam dem Vater sehr gelegen und wurde entsprechend gefördert. Er brauchte Welti als Garanten für seine Eisenbahnprojekte. Obwohl nur freundschaftlich verbunden, heiratete Lydia den Bundesratssohn. Als sie im Maler Karl Stauffer ihre wahre Liebe fand, liess man sie in die Psychiatrie einliefern. Nach ihrer Scheidung gründete sie die Gottfried-Keller-Stiftung, die heute noch über eine der bedeutendsten Kunstsammlungen der Schweiz verfügt. Damit hat sie der Gesellschaft einen riesigen Dienst erwiesen.

Es sind solche Frauenbiografien, die in unserer Geschichtsschreibung stärkere Beachtung verdient hätten. Alfred Escher sollten wir nicht verklären. Ein unfehlbarer Held war er nicht.



Alfred von Escher
Artisan en Comestibles, Zürich Wollishofen

Zu Alfred Escher habe ich – wen wundert's? – einen sehr persönlichen Bezug. Wir tragen denselben Namen. Anscheinend bin ich der einzige Alfred von Escher im Zürcher Telefonbuch. Bereits mein Vater hiess Alfred. Das hat bei uns eine gewisse Tradition – auch wenn wir keine direkten Nachkommen sind. Wir stammen aus der Linie Escher vom Luchs, der Eisenbahnkönig aus der Linie Escher vom Glas. Diese Familiengeschichte muss ich dann jeweils erzählen, wenn ich danach gefragt werde – und dies kommt ziemlich oft vor.

Wegen meines Berufs komme ich mit vielen verschiedenen Leuten in Kontakt. Als Comestibles-Händler, würde ich sagen, hilft mir der Name. Er steht für Zürcher Tradition und Qualität. Das ist mit ein Grund, weshalb ich unser Familienwappen als

Logo für mein Unternehmen verwende. Bedauerlich ist, dass die klassischen Unternehmertugenden, wie sie Alfred Escher verkörperte, heute oft keine grosse Wertschätzung mehr erfahren. Die jungen IT-Multimilliardäre wollen rasch viel Geld verdienen; Escher hatte eine Vision für das Land und die Gesellschaft. Er schuf Institutionen, von denen wir heute noch profitieren.

Früher, als mein Vater jünger war, war der Name Escher in Zürich noch präsenter. Ich erinnere mich gut an die vornehme Alfred-Escher-Stube im alten Bahnhofbuffet im HB. Mehrmals im Monat kehrte mein Vater dort ein – mit stolzer Haltung, Anzug, Krawatte und Hut. Als Kind durfte ich ihn manchmal begleiten. In diesen Momenten spürte ich, dass unser Name etwas Besonderes ist.



Carmen Walker Späh
Zürcher Volkswirtschaftsdirektorin und Präsidentin Gotthard-Komitee

Seit meiner Kindheit ist mir der Zürcher Alfred Escher ein Begriff. An der Gotthardachse in Uri aufgewachsen, spürte ich seinen Pioniergeist jedes Mal, wenn wir mit dem damaligen Autoverlad durch das dunkle Bahntunnel Richtung Süden ratterten. Das ganze Ausmass seines Schaffens erfasste ich aber erst, als ich als junge Studentin nach Zürich kam. Escher prägte den Wirtschaftsstandort Zürich wie kein anderer.

Zu seiner Zeit wurden in der Schweiz wichtige Weichen gestellt. Escher erkannte die herausragende Bedeutung einer nationalen und international gut vernetzten Schweiz. Dank seinem unerbittlichen Glauben an Fortschritt und seiner liberalen Politik verhalf er Zürich dazu, das zu sein, was es heute ist: ein starker Wirtschaftsstandort. Zürich braucht auch heute noch eschersche

Schaffenskraft. So muss sich unter anderem unser Finanzplatz, das Rückgrat unserer Wirtschaft, neu erfinden, will er seine weltweit gute Position halten. Neue Technologien und Geschäftsmodelle drängen in den Markt. Zürich braucht innovative Köpfe und eine liberale Politik, um den Fortschritt für sich nutzen zu können.

Beispiel dafür ist die Ansiedlung des Trust Square in Zürich, der unterdessen der grösste Blockchain-Hub der Welt ist. Oder der Innovationspark in Dübendorf, der auf einer Brache entsteht und der Zürcher Wirtschaft zu noch mehr Wettbewerbsfähigkeit verhelfen wird. Heute wollen wir zwar nicht mehr wie Escher gleichzeitig im Nationalrat, im Regierungsrat und in der Bankdirektion wirken. Visionäre mit Durchsetzungskraft braucht Zürich trotzdem.